

AMY B. GREENFIELD

 EIN
FALL FÜR
KATZENDETEKTIV
RA

ILLUSTRIERT
VON FELICITAS
HORSTSCHÄFER

 DAS
VERSCHWUNDENE
AMULETT

Reihe Hanser

dtv

Über das Buch

Können eine verfressene Katze und ein fleißiger Mistkäfer ein Rätsel knacken und ein Verbrechen aufklären?

Ra genießt seine Rolle als geliebte – und unverschämt verwöhnte – Katze des Pharaos. Das Einzige, was ihn interessiert, ist der nächste Imbiss. Doch Ras Freund Khepri, ein kluger Skarabäus, lässt ihm keine Ruhe, um den Diebstahl eines kostbaren Amuletts aufzuklären. Ausgerechnet ein junges Dienstmädchen wird beschuldigt.

Bald allerdings findet Ra es schön, als Beschützer der Schwachen und Verteidiger der Gerechtigkeit bezeichnet zu werden. Aber kann das ungleiche Paar den Fall tatsächlich lösen und das Mädchen retten?

AMY B. GREENFIELD

**EIN
FALL FÜR
KATZENDETEKTIV
RA **

DAS VERSCHWUNDENE AMULETT

Aus dem Englischen von
Birgitt Kollmann

Illustriert von
Felicita Horstschäfer

dtv

*Für Tessa, die weiß, wie man eine Katze
höflich anspricht*





Ruhestörung

Verbrechen waren das Letzte, woran ich dachte, als mein Leben mit einem Mal abenteuerlich wurde. An jenem Tag lag ich unter der glühenden Sonne Ägyptens ausgestreckt am Teich des Pharaos und tat, was ich am besten kann – nämlich absolut gar nichts.

»Ra, du bist das faulste Tier, das ich kenne«, sagte mein Freund Khepri.

Ich beachtete ihn gar nicht. Khepri ist ein Käfer, genau genommen ein Skarabäus. Er ist gerade mal so groß wie eine meiner Pfoten und spricht ganz leise. Doch als er an mir hochkrabbelte und mir dasselbe noch einmal ins Ohr sagte, gähnte ich und öffnete die Augen einen Schlitz weit.

»Faul ? Ich ?« Ich blinzelte. »Gar nicht, Khepri. Ich nutze jede Stunde gründlich.«

»Aber du hast doch seit heute Morgen noch nicht mal ein Schnurrhaar bewegt«, protestierte Khepri.

»Genau das ist ja das Schöne an meinem Leben, Khepri. Ich muss mich nicht bewegen, ich bin nämlich schon am besten aller Orte.« Über Khepris schillernde Flügel hinweg warf ich einen bewundernden Blick auf das still daliegende Wasser im Teich. »Die Sonne scheint, alles ist friedlich. Und was noch besser ist: Man behandelt mich hier wie einen Gott. Glaub mir, *das* genieße ich in jeder Minute.«

Khepri breitete seine Flügel aus. »Also, auch ich genieße hohes Ansehen unter den Menschen. Es gibt keine Mumie in Ägypten, die nicht ein

Skarabäus-Amulett über dem Herzen trägt. Aber ich lasse mir das nicht zu Kopf steigen, Ra. Ich bin immer beschäftigt.«

»Lass mich raten«, sagte ich und rümpfte die Nase. »Du hast wieder Dungkugeln gedreht, stimmt's ?«

»Stimmt.« Khepri rieb sich die Vorderbeine. »Gleich heute Morgen habe ich mich an die Arbeit gemacht, drüben bei den Ställen ...«

»Erspar mir die Einzelheiten, Khepri.« Alle Skarabäuskäfer lieben Dung, aber Khepri ist ganz versessen darauf. Ich legte die Pfoten über die Ohren, aber es half nichts.

»... und du glaubst nicht, wie viel Dung ich da gefunden habe«, fuhr Khepri unbeirrt fort. »Haufenweise.«

»Kannst du mal aufhören ?«, maunzte ich.

Khepri schwieg, aber nicht meinetwegen. Einer der Diener trat gerade mit meinem Vormittagsimbiss heran, und Khepri musste sich schnell in Sicherheit bringen, um nicht zertreten zu werden.

Mit einer tiefen Verbeugung setzte der Diener meinen Teller vor mir auf dem Boden ab. Ich nickte huldvoll, wartete aber, bis er sich entfernt hatte, bevor ich mich den Opfergaben widmete. Man sollte sich nie von Menschen beim Essen zusehen lassen. Es ist nämlich schwierig, wie ein Gott auszusehen, wenn man gerade geschmorte Antilope hinunterschlingt.

Khepri hingegen konnte mir gern zuschauen. Verglichen mit dem, was er so zu sich nimmt, sind meine Speisen hochvornehm. Nachdem ich meinen Teller bis auf die letzten Bröckchen geleert hatte – diesmal nicht Antilope, sondern würzige Steinbock-Häppchen – , rollte ich mich mit einem seligen Seufzer auf den Rücken. »Köstlich! Wirklich, Khepri, die Köche hier werden mit jedem Tag besser.«



»Und jetzt ?«, wollte Khepri wissen. »Willst du etwa hier rumliegen und darauf warten, dass die nächste Mahlzeit serviert wird ?«

»Was dagegen ?«

»Ra, du musst mehr unter Leute kommen. Manche Mumien haben ein interessanteres Leben als du.«

Was für ein unsinniger Vergleich war das denn! »Mumien essen nicht, und sie schlafen auch nicht.«

»Das Leben besteht doch nicht nur aus Essen und Schlafen«, antwortete Khepri. »Obwohl, wenn man dir so zusieht, könnte man es glatt glauben. Sogar als Pharao dich letzten Monat mit nach Theben genommen hat, hast du nicht einmal eine Pfote gehoben. Seine Diener haben dich von diesem Teich hier aufs Sonnendeck des Schiffes getragen. Und später wieder zurück.«

»Ja und ?« Ich rieb mit der Schnauze über meine Pfoten.

Khepri seufzte. »Wird dir eigentlich nie langweilig, Ra ?«

»Wie könnte mir langweilig werden, solange immer wieder Essen serviert wird ?«, gab ich zu bedenken.

»Du bist ein hoffnungsloser Fall«, erwiderte Khepri. »Du hast weniger Schwung als eine von Pharaos Perücken.«

Ich rollte zurück auf den Bauch und leckte das letzte bisschen Soße vom Teller. Sollte Khepri doch sagen, was er wollte – ich hatte jede Menge Schwung, wenn ich nur wollte. Nur wollte ich meistens nicht.

Vor ein paar Jahren, als Pharaos noch ein Prinz war, da sah es allerdings anders aus. Damals bin ich viel durch die Gegend gestreift. Doch jetzt war ich keine gewöhnliche Palastkatze mehr. Ich war Pharaos Kater und hatte es nicht mehr nötig herumzulaufen. Alles, was ich mir wünschen konnte, war direkt vor meiner Nase.

Und natürlich wurde mir nie langweilig.

Na ja, jedenfalls nicht sehr oft. Nur wenn ich mit einer Mahlzeit fertig war und Stunde um Stunde auf die nächste warten musste.

So wie jetzt.

Aber das musste ich Khepri ja nicht auf die Nase binden. Schließlich konnte ich mich glücklich schätzen, dass ich nicht so beschäftigt war wie Pharaos. All die Abgesandten, die er empfangen musste, all die Kulthandlungen, die er im Tempel auszuführen hatte, all die Pflichten, die er erfüllen musste, seit er in die Fußstapfen seines Vaters getreten war. Doch für mich galt das alles nicht! Seit ich den Titel *Pharaos Kater* trug, war mein Leben leichter als je zuvor. Und sollte ich tatsächlich manchmal ein winziges bisschen gelangweilt sein, was machte das schon ?

Wenn ich mich bei Khepri beschwerte, würde er mich nur einladen, Dungkugeln mit ihm zu rollen. Er hat anscheinend keinen Begriff von der Würde meines jetzigen Amtes.

Als Pharaos Kater habe ich einen sehr hohen Rang, gerade so wie Pharaos selbst. Jeder in Ägypten versteht das, und normalerweise erweist mir auch jeder Respekt und hält gebührenden Abstand. Nur Khepri nicht.

Wirklich, manchmal weiß ich nicht, warum ich mich überhaupt mit ihm abgebe.

»Ra, es tut dir nicht gut, den ganzen Tag so herumzuliegen«, sagte er jetzt.
»Du musst dich endlich mal für anderes im Leben interessieren.«

»Nein, Khepri.« Ich ließ mich wieder neben dem Teich auf den Boden sinken und rieb mit einer Wange über die Fliesen. »Was ich brauche, ist ein Mittagsschläfchen.«

Khepri trommelte mit den Vorderbeinen einen Marschrhythmus auf den Boden. »Du hast wirklich genug geschlafen. Es wird Zeit, dass du in die Gänge kommst.«

»Nach meinem Mittagsschläfchen reden wir darüber«, murmelte ich.

»He!« Khepri hörte auf zu trommeln. »Was war das ?«

»Ich hab gesagt ...«

»Dich meine ich nicht.« Khepri war schon losgehüpft und stand jetzt vor der hohen Mauer am Ende des Gartens. »Da drüben. Dieses kratzende Geräusch.«

Gerade als ich meinen Kopf in seine Richtung drehte, um zu lauschen, kam eine Katze über die Mauer gesprungen.

Ich richtete mich auf.

Katzen mögen in Ägypten wie Gottheiten geachtet sein, aber ich bin der Erste, der zugibt, dass nicht alle von uns danach aussehen. Diese Katze bot einen besonders jämmerlichen Anblick – ein mageres junges Tier mit zottigem Fell und einem eingerissenen Ohr. Eindeutig nicht die Art Katze, die in einen Palast gehört, schon gar nicht in die Privatgemächer des Pharao.

»He, du da!« Atemlos kam sie zu mir herübergelaufen.

Ich richtete mich noch ein Stück höher auf. *He, du da* ? Was für eine Anrede war das denn für den Mächtigen Ra, den Herrn der Kraftvollen Pfote, direkter Abkömmling der Katzengöttin Bastet und des großen Sonnengottes Ra ?

Ich spitzte mein rechtes Ohr. »Pardon ? Sind wir uns schon einmal begegnet ?«

»Nein«, sagte sie. »Ich bin Miu. Ich lebe in der Nähe der Küche. Und ich brauche deine Hilfe.«

Hilfe ? Das klang unangenehm nach Arbeit. Und warum sollte ich für ein Wesen arbeiten, das nicht einmal wusste, wie man sich höflich Pharaos Kater nähert ? Ich streckte mich wieder neben dem Teich aus. »Tut mir leid, ich bin beschäftigt.«

Mit einem Satz war die Kleine bei mir und senkte ihren Kopf bis vor mein Gesicht. »So sieht mir das aber gar nicht aus.«



Was für eine Frechheit! War diesem jungen Ding nicht klar, dass man Pharaos Kater mit Respekt zu behandeln hatte ? Ich streckte eine Pfote aus, um die Kleine abzuwimmeln. »Nun, ich bin es aber. Sehr, sehr beschäftigt. Auf Wiedersehen.«

Doch sie machte keine Anstalten zu gehen. »Aber du bist doch auch eine Katze. Sogar eine aus Bastets direkter Linie. Es heißt, wir müssen die Schwachen schützen, erinnerst du dich ? Und es gibt da ein Kind, das unsere Hilfe braucht.«

»Ein Kind ?«, unterbrach Khepri. »Was für ein Kind ?«



Verwöhnt

Miu erschrak. Offenbar hatte sie Khepri bis dahin nicht bemerkt. (Wenn man mich fragt, ein schwerwiegender Fehler. Aufmerksamkeit ist bei Katzen alles.)

»Das ist Khepri«, sagte ich.

»Freut mich, dich kennenzulernen«, sagte Khepri.

Miu neigte kurz den Kopf in seine Richtung. »Ebenso.«

Mir gegenüber war sie so unhöflich gewesen, und jetzt war sie so freundlich zu einem Mistkäfer ? Unverständlich. Ich schloss die Augen, hoffentlich war sie bald weg. Doch statt zu verschwinden, redete sie weiter mit Khepri. »Das Kind heißt Tedimut und arbeitet für Pharaos Frau, die Große Gemahlin. Man hat die Kleine beschuldigt, ein Amulett gestohlen zu haben. Aber sie war es nicht.«

Ich öffnete ein Auge. »Woher willst du das wissen, dass sie es nicht war ?«

»Nie würde sie so etwas tun«, sagte Miu. »Sie ist die Nichte meines Menschen, des Kochs Sebni, und ich habe sie schon gekannt, als sie noch ein Säugling war. Sie ist grundehrlich und hat ein gutes Herz. Bevor sie in die Dienste der Großen Gemahlin kam, arbeitete sie in der Küche, und sie hat immer gut für uns Katzen gesorgt. Einmal, als ich noch ein Kätzchen war, wurde ich versehentlich in einen Lagerraum gesperrt, und sie hat mich gefunden und befreit.«

Khepri zirpte mitleidig. »Und jetzt ist sie in Schwierigkeiten ? Armes Mädchen.«

»Niemand weiß, wo sie ist«, sagte Miu. »Die Wächter des Pharaos glauben, dass sie heute Morgen aus dem Palast geflohen ist. Sie suchen die ganze Stadt nach ihr ab. Aber ich glaube, dass sie immer noch hier ist. Ich mache mir Sorgen um sie. Vielleicht hat der wirkliche Dieb ihr etwas angetan. Oder sie liegt irgendwo gefesselt.« Miu wandte sich an mich. »Ich kenne mich in diesem Teil des Palastes nicht aus. Anders als du. Du musst mir helfen, sie zu finden.«

Sie wollte tatsächlich, dass ich den Palast nach einem Kind absuchte, das vielleicht gar nicht mehr da war ?

»Das glaube ich nicht.«

Die kleine Katze miaute protestierend. »Aber du hast geschworen, Kinder zu schützen!«

»Ich habe geschworen, die Kinder meiner Familie zu schützen«, sagte ich mit fester Stimme. »Das heißt, Pharaos Familie – seine drei Söhne und zwei Töchter. Ihnen geht es gut. Der Rest der Welt geht mich nichts an.«

»Verstehe.« Miu sah mich unter ihrem eingerissenen Ohr verächtlich an. »Es ist also wahr, was alle sagen – dass du ein verwöhnter Hohlkopf bist. Zu eitel, um auch nur eine Pfote für andere zu heben.«

Hohlkopf ? Eitel ? Erbost sah ich sie an und stellte meine Schnurrhaare auf.

»Eitelkeit ist gar nicht so sehr das Problem«, erklärte Khepri. »Vor allem ist er faul.«

»Khepri, auf wessen Seite stehst du eigentlich ?«, sagte ich. »Nein, spar dir die Antwort.« Ich wandte mich an Miu. »Wenn du willst, kannst du dich hier umsehen. Ich werde dich nicht daran hindern. Aber lass mich aus der Sache raus. Ich verschwende meine Zeit nicht mit Dingen, die mich nichts angehen.« Ich wandte mich ab und fing an, mich zu putzen, um ihr zu zeigen, dass die Unterhaltung beendet war.

Khepri zirpte so verächtlich, wie er nur konnte. »Ra, überleg's dir noch mal.«

Ich schüttelte den Kopf.

»Schon gut«, sagte Miu hinter uns. »Vermutlich ist er ohnehin zu langsam und zu schlaff, um mir zu helfen. Alleine komme ich besser zurecht.«

Damit war die Sache geklärt. Von mir würde sie keine Hilfe bekommen.

Andererseits – sie wartete auch nicht mehr darauf. Schon hatte sie die halbe Strecke zum nächsten Torbogen zurückgelegt.

»Nein!«, schrie Khepri. »Nicht da lang!« Doch seine Stimme war nicht laut genug, um bis zu ihr zu gelangen, und Miu rannte immer weiter.

Khepri sah mich an. »Ra, du musst sie aufhalten.«

»Vielleicht bin ich ja zu langsam und zu schlaff dafür.«

Khepri schlug heftig mit den Flügeln und sprang mir auf den Kopf.

»Autsch!« Ich schlug nach ihm, aber Skarabäuskäfer sind sehr begabt darin, sich festzuhalten.

Khepri krallte sich also in mein Fell und flüsterte mir direkt ins Ohr: »Ra, wenn du ihr nicht hilfst, weißt du, was ich dann tu ? Ich steck dir Dung ins Essen.«

Sofort setzte ich mich kerzengerade auf und legte vor Schreck die Ohren flach an. »Das würdest du nicht wagen!«, keuchte ich. Dung ? In *mein* Essen ?

»Jeden Tag, eine ganze Woche lang«, zirpte er. »Du hast die Wahl.«

Eine wirkliche Wahl konnte man das ja wohl nicht nennen.

»Na gut«, sagte ich widerstrebend. »Wenn du darauf bestehst.«

Um eins gleich klarzustellen: Ich liege vielleicht den ganzen Tag herum, aber wenn's sein muss, bin ich ruckzuck auf den Pfoten. Wenn ich erst einmal renne, bin ich so schnell wie einer von Pharaos Wagen. Das kann jeder im Palast bestätigen, vor allem jede Ratte, die es wagt, ihr Gesicht zu zeigen. Ich fing Miu ab, als sie gerade in dem langen Gang verschwinden wollte.

»An deiner Stelle würde ich nicht dort hineingehen«, sagte ich.

Miu versuchte, sich an mir vorbeizudrängen. »Auf dich höre ich gar nicht mehr.«

Ich versperrte ihr den Weg. »Das solltest du aber. Wenn du hier weitergehst, landest du direkt vor Pharaos Jagdhunden.«

Miu machte einen Satz rückwärts. »Jagdhunde ?«



»Mich kennen sie, aber für Fremde sind sie lebensgefährlich. Eine falsche Bewegung, und sie fressen dich bei lebendigem Leib.«

»Oje.« Mius Schwanz schlug aufgeregt hin und her. »Was soll ich nur tun ?«

»Du lässt dich von uns herumführen«, sagte Khepri.

»Wie bitte ?« Ich stieß ein kaum hörbares Fauchen aus. »So war das nicht abgemacht.«

»Oh doch«, flüsterte Khepri, der sich noch immer im Fell zwischen meinen Ohren festkrallte.

Wieder versuchte ich, ihn mit der Pfote hinunterzuschlagen, traf aber nicht.

»Ich würde dich ja selbst herumführen«, erklärte Khepri Miu, »aber ich kenne mich hier nicht so gut aus. Ich halte mich nämlich meistens draußen

auf, verstehst du ? Hier draußen gibt es mehr Dung. Aber Ra kennt diesen Palast in- und auswendig. Stimmt's, Ra ?«

»Vielleicht habe ich ja alles vergessen«, sagte ich. »Verwöhnt wie ich bin.«

»Nicht nur eine Woche Dung«, flüsterte Khepri mir ins Ohr. »Zwei.«

»Schon gut, schon gut«, sagte ich. »Ich werde sie herumführen.«

Wenn das die einzige Möglichkeit war, mein Essen zu retten, dann konnte ich Miu wohl ein paar Räume zeigen. Vielleicht würde Khepri dann zur Vernunft kommen. Was noch besser wäre: Vielleicht würde Miu irgendwann beschließen, alleine weiterzurennen.

Der Klammergriff der kleinen Beine im Fell an meinem Ohr ließ nach. »Im Grunde hat er ein gutes Herz«, sagte Khepri zu Miu.

»Eine zügige Führung«, warnte ich die beiden. »Mehr kann ich nicht versprechen.«

»Das soll mir recht sein«, sagte Miu. »Ich hab's eilig.«

»Dann sollten wir jetzt gehen.« Je eher die Sache vorüber war, desto besser.

Ich führte Miu quer über den Hof zu einem anderen, sichereren Eingang. Khepri saß weiter zwischen meinen Ohren, als wir drei den Palast betraten.



Liebchen

»Pass auf, dass dich niemand sieht«, flüsterte ich Miu zu, als wir zum Tor hineinschlüpfen. »Jeder Mensch, der dich aus der Nähe ansieht, weiß sofort, dass du nicht hierhergehörst. Schon gar nicht mit diesem eingerissenen Ohr.«

Miu nickte und duckte sich noch tiefer. Ich musste zugeben, sie war wirklich gut darin, sich unsichtbar zu machen. Ein Mensch hätte vermutlich nicht einmal bemerkt, dass sie überhaupt da war. Während wir weiterschlichen, beobachtete ich sie, um herauszufinden, wie sie das machte.

Vielleicht habe ich sie ein bisschen zu genau beobachtet, denn ich bemerkte nicht, dass sich Schritte näherten.

»Ra, Vorsicht!«, warnte mich Khepri. Seine Beine kitzelten mich, während er an meinem Fell herabrutschte und sich unter meinem Bauch versteckte.

Ich blickte auf und sah den Verwalter der königlichen Lendenschurze auf mich zukommen.

»Na, so was, Mächtiger Ra, ich grüße dich. Was um alles in der Welt tust du hier ? Geben sie dir nicht genug zu fressen ?« Sein dröhnendes Lachen hallte durch den Gang.

Ich blieb stehen, doch es gab keinen Grund, mir Sorgen zu machen. Der Mann war gutmütig, und Miu war gut versteckt. Oder ? Ich warf einen schnellen Blick zurück.



Das war mein Fehler.

»Hoho!« Der Verwalter der königlichen Lendenschurze stieß einen kleinen Pfiff aus. »Ra, du Schwerenöter, ist das der Grund für deinen Besuch ? Deine neue Freundin ? Sehr charmant«, fügte er hinzu, während er hinunterschaute in die Ecke, wo Miu dicht am Boden kauerte. »Vielleicht ein bisschen zerzaust. Dein Liebchen, ja ?«

NEIN. *Ganz sicher nicht.* Ich streckte die Zunge heraus, um ihm zu zeigen, was ich von der Idee hielt.

Aber auch Miu schien nicht viel davon zu halten. Sie verdrehte die Augen und tat, als müsste sie würgen.

Der Verwalter sah besorgt aus. »Oje! Dein Liebchen wird sich doch wohl nicht übergeben, oder ? Das würde dem Oberaufseher der königlichen

Residenz aber gar nicht gefallen.«

Mir wurde selbst ganz übel. *Mein Liebchen ?*

Unter meinem Bauch spürte ich, wie Khepri kicherte.

Der Verwalter der königlichen Lendenschurze schüttelte den Kopf. »Bring sie besser schnell raus, Ra. Ich rechne jeden Moment mit ...« Er brach ab, weil jemand seinen Namen rief. »Ich komme schon, Herr!« Er beugte sich zu mir herunter und flüsterte: »Der Oberaufseher. Wenn du schlau bist, bleib ihm aus den Füßen.«

Ohne zu zögern, nahm ich seinen Rat an. Der Oberaufseher tat zwar vor anderen so, als würde er mich mögen, aber wenn niemand sonst in der Nähe war, kam es durchaus vor, dass er mit dem Fuß nach mir stieß. Wenn er Miu gesehen hätte, dann hätten wir vermutlich beide einen kräftigen Tritt von ihm bekommen.

Schnell bog ich in einen anderen Gang ein, den, der Pharaos Privatgemächer mit der Schatzkammer und den Gemächern der Großen Gemahlin verband.

»He, Miu bleibt zurück«, flüsterte Khepri.

Seufzend drehte ich mich um. Miu schaute nicht einmal zu uns her. Stattdessen schnüffelte sie am Rand eines Durchgangs, der in einen anderen, breiteren Gang führte.

»Und – wer ist jetzt langsam ?« Ich eilte zu ihr zurück. »Miu, du musst immer dicht hinter uns bleiben.«

Miu stupste die Nase auf den Boden. »Ich glaube, ich habe Tedimuts Geruch eingefangen ... Nein, jetzt ist er weg. Aber irgendwo hier ist sie gewesen, da bin ich mir ganz sicher.« Schon schlug sie den Weg in den breiteren Gang ein.

»Da kommst du nicht weit«, sagte ich.

Doch Miu beachtete mich gar nicht, sondern rannte weiter, bis sie plötzlich anhielt und mit großen Augen in einen Saal schaute.